

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48866

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nigen. Seiner Arbeit fehlt es ebenso an umsichtiger Argumentation wie an methodischen Reflexionen. Ihr abruptes Ende ist verräterisch, desgleichen die für einzelne Punkte anhangsweise nachgelieferten Bemerkungen, die nicht verdienen, Exkurse genannt zu werden. Man vermißt sowohl eine eingehendere Auseinandersetzung mit den Führern der öffentlichen Meinungsbildung wie auch eine horizontale Diskussion einzelner Themen der Rousseau-Rezeption, etwa der Erziehungstheorie oder des Gleichheitsproblems. In beiden Richtungen fehlen auch die nötigen Querverweise. Der Vf. bewältigt nur mit Mühe die Fülle seiner Lesefrüchte, reiht die Zitate oft nur assoziativ aneinander, bleibt in der Wiederholung seiner Thesen und deren einliniger Durchführung befangen. Das Nicht-Bewältigen des Stoffes und seiner Probleme schlägt sich auch nieder im Sprachstil, der in einer wissenschaftlichen Rezension eigentlich nicht zu erörtern ist. Er stellt sich jedoch derartig einem Verständnis der Arbeit als Barriere entgegen, daß zu befürchten ist, die Arbeit wird lediglich als Fundgrube für Zitate Verwendung finden.

Otto DANN, Köln

Robert R. PALMER, Das Zeitalter der demokratischen Revolution. Eine vergleichende Geschichte Europas und Amerikas von 1760 bis zur Französischen Revolution, Frankfurt am Main (Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion) 1970, 621 S.

Robert R. Palmer gehört längst zu den Klassikern der Revolutionshistorie: die Zunft hat seine bedeutenden Arbeiten gewürdigt, indem sie ihn auf dem Internationalen Historikerkongreß 1975 in San Francisco anlässlich der Gründung der »Commission internationale d'Histoire de la Révolution française« zu einem der Ehrenpräsidenten wählte. Palmer hat seit den dreißiger Jahren eine beträchtliche Reihe von Arbeiten zur französischen Geschichte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verfaßt, die von religionssoziologischen Studien über das ausgehende Ancien Régime bis zu einer Analyse der Politik des *Comité de Salut public* von 1793/94 reichen. International bekannt geworden ist er durch sein zweibändiges Werk »The Age of Democratic Revolution – A Political History of Europe and America, 1760–1800«, das 1959/1964 erschien. Dieses Werk hat gleich zu Beginn heftige Kontroversen ausgelöst.

Palmer entwickelt darin die inzwischen berühmt gewordene These, daß die Epoche zwischen 1760 und 1800, die beiderseits des Atlantik eine Fülle von Aufstandsbewegungen sah, eine innere Einheit bilde, und zwar das »Zeitalter der demokratischen Revolution«. Er führt an Hand umfangreichen Materials aus, daß in diesem Zeitraum in ganz Europa wie in seinem nordamerikanischen Annex eine Fülle von politischen Konflikten aufbrachen, die nur die Bezeichnung »revolutionär« zuließen: die Abfolge dieser Konflikte habe 1760 in Genf eingesetzt, habe sich dann fortgesetzt in den dreizehn amerikanischen Kolonien, in Irland, in den Vereinigten Niederlanden, in Frankreich, in Ungarn und in den österreichischen Niederlanden. Im Gefolge der französischen Revolution von 1789 habe es revolutionäre Bewegungen in Polen, wiederum in den Niederlanden, im westlichen Deutschland, in Italien und in der Schweiz gegeben. Zur Stützung seiner Konzeption einer atlantischen demokratischen Revolution

verweist Palmer darauf, daß die als Sprengkraft wirkenden Forderungen nach Autonomie der Entfaltung des Individuums der ganzen Epoche gemeinsam gewesen seien; überall habe es zudem sowohl eine Erhebung des Adels wie dann eine des Bürgertums gegeben, und überall seien die Erhebungen von Kriegen begleitet gewesen. Auch die Zeit selbst sei sich nach Aussage der Quellen der Einheit der Epoche bewußt gewesen; erst der Nationalismus des 19. Jahrhunderts habe die heute üblichen isolierten Interpretationen besonders der amerikanischen und französischen Revolution bewirkt.

Der sowjetische Historiker Albert MANFRED hat Palmer seinerzeit vorgeworfen, er habe nichts anderes getan als eine historische Rechtfertigungsideologie für das atlantische Militärbündnis der NATO konstruiert – ein Vorwurf, der von der marxistisch-leninistischen Historie seither vielfach wiederholt worden ist, allerdings seltener in den letzten Jahren, seit der Kalte Krieg weniger heftig geworden ist. Sieht man jedoch einmal von diesem Vorwurf ab, der nur von seinen aktuellen politischen und ideologischen Voraussetzungen her zu begreifen ist und eine starke Unkenntnis der Ausführungen Palmers im einzelnen beweist, so bleiben doch manche Einwände, die gegen Palmers Darstellung vorzubringen sind:

Der wichtigste ist wohl der, daß die komparatistische Methode bis heute zu wenig entwickelt ist, als daß mit ihrer Hilfe eine Analyse so tiefgreifender Veränderungsprozesse, wie es die Revolten und Revolutionen des späten 18. Jahrhunderts waren, voll befriedigend durchgeführt werden könnte. Vielfach fehlt es für die Darstellung Palmers – soweit sie sich mit kleineren europäischen Aufständen und Revolten beschäftigt – an ausreichenden, in die Tiefe gehenden Vorarbeiten. So hätte sich bei einem stringenteren Ansatz und wirklich hinreichender Quellenaufarbeitung etwa gezeigt, daß die amerikanische Revolution und die Schaffung der Mainzer Republik von 1792/93 kaum vergleichbar sind, weder was den Charakter des zugrundeliegenden Konflikts angeht, noch was die politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Struktur der Gesellschaft, in der sich der Konflikt abspielte, anlangt, noch was den spontanen Ablauf und das Ergebnis des Konflikts betrifft, ganz abgesehen vom welt-historischen Rang des jeweiligen Umstrukturierungsprozesses.

Ein weiterer häufiger Einwand richtet sich gegen die Konzeption Palmers gerade von einer Bestandsaufnahme der die Revolten und Revolutionen auslösenden Faktoren her: so fehlte etwa in Nordamerika fast völlig der Faktor des Feudalismus, der in Frankreich in Form der sog. »*réaction seigneuriale*« im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts bereits erhebliche Unruhe unter den Bauern auslöste und sicher die Hauptbedingung für die »Allianz« der breiten Bevölkerung auf dem Land mit der Revolution der Bourgeoisie in Versailles und Paris von 1789 bis 1793 war.

Dennoch – und das ist auf der anderen Seite zu konstatieren – ist die Frage, ob das jeweilige Besondere oder das Gemeinsame der revolutionären Bewegungen beiderseits des Atlantik während des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts überwiege, bis zur Stunde völlig offen. Forschungen darüber sind im Gange: sie sind durch die Arbeitshypothese Palmers, die große Gemeinsamkeiten vermutete, ausgelöst worden. In der Tat darf die Arbeitshypothese Palmers als eine der wertvollsten Anregungen gelten, die die Revolutionshistorie in den letzten Jahrzehnten empfangen hat. Dafür, daß im Bewußtsein der revolutionären Zeitgenossen die Vorgänge diesseits und jenseits des Atlantik eine Einheit bildeten, spräche u. a. eine Zeichnung, die sich im Mu-

sée Historique in Straßburg befindet; sie ist von A. E. Gibelin, stammt aus dem Jahr 1796 und hat den Titel: »La Marseillaise chantée par la République Française entourée des Républiques de Hollande, Venise, Gènes, Amérique, Suisse et Cisalpine«: die Darstellung ist so, daß sich in der Mitte die République Française befindet; zu ihrer Rechten finden sich (v. l. n. r.) Batavie, Venise, Gènes und zu ihrer Linken (v. l. n. r.) Amérique, Suisse, Cisalpine.<sup>1</sup>

Fast unbehandelt ist im übrigen die Frage, ob gegebenenfalls auch die gegenrevolutionären Strömungen der Zeit eine Einheit bildeten. Es scheint, als würde die Konzeption einer atlantischen Konterrevolution dank eines recht eindeutigen Materials auf weniger Widerstand stoßen als die Darlegung Palmers. Kurzum: So sehr man das Palmersche Werk in Zukunft im einzelnen – oftmals zu Recht – kritisieren wird, es wird dank seiner fruchtbaren und originellen Arbeitshypothese weiter anregend auf die Geschichtsforschung wirken und insofern einen Rang als klassisches Werk der Revolutionsgeschichte behalten.

Was die deutsche Übersetzung dieses Werks angeht – sie stammt von Helga Lazarus –, so ist sie solide, doch wie alle Übersetzungen, die nicht vom in die Materie eingearbeiteten Fachhistoriker sind, nicht problemlos. Unbegreiflich und skandalös ist folgender Umstand: der Verlag hat bisher lediglich den ersten Band in deutscher Übersetzung herausgebracht, präsentiert diesen jedoch so, als stelle er das gesamte Werk Palmers dar. Lediglich dem Einbanddeckel ist zu entnehmen, daß noch ein zweiter Band existiert, der die Zeitspanne zwischen 1789 und 1800 behandelt; doch kein entsprechender redaktioneller Hinweis, keine Übersetzeranmerkung hierzu findet sich im Inneren dieser deutschen Übersetzung. Bei einer derartigen Haltung des Verlags wird man noch lange auf die Übersetzung des zweiten Bandes warten müssen.

Eberhard SCHMITT, Bochum

Die Debatte um die Französische Revolution. Texte von Mathiez, Lefèbvre, Cunow, Cobban, Palmer, Soboul, Göhring, Manfred, Guérin u. a., hg. von Walter GRAB unter Mitarbeit von Hilde KOPLINIG, München (Nymphenburger Verlag) 1975, 8°, 351 p. (Nymphenburger Texte. 22).

L'auteur s'est proposé de faire connaître au public cultivé allemand les multiples controverses qui se sont élevées au fil des temps au sujet de l'interprétation de l'histoire de la Révolution française. Il s'est efforcé de le faire à la lumière de textes (35), soigneusement choisis, émanant de la plume de 19 historiens de toutes nationalités (cinq historiens français, quatre anglais, quatre soviétiques, trois allemands, un américain, un israélien, un italien) et de toutes tendances.

Un aperçu historiographique sert d'introduction à la lecture des textes (pp. 9–31). Les principales péripéties de cette histoire passionnante écrite par des historiens passionnés s'y trouvent relatées. Walter GRAB a fait remonter son exposé à l'époque même de la Révolution française, à la polémique qui opposa Burke, le théoricien de la droite traditionnelle, au républicain Thomas Paine sur le droit de révolution, et le

<sup>1</sup> Den Hinweis auf dieses Dokument verdanke ich Herrn Kollegen Hermann Weber (Mainz).